

Messungen der meteor. Station 421.
(Obercaaschule Niefa).

29. Oktober 1925: kein Niederschlag.
30. Oktober 1925: kein Niederschlag.
31. Oktober 1925: kein Niederschlag.
Niederschlag im Oktober 1925: 36,5 mm.
Niederschlag seit 1. Januar 1925: 564,5 mm.
1. November 1925: kein Niederschlag.
2. November 1925: kein Niederschlag.

Kunst und Wissenschaft.

Das große Welttheater v. Hugo v. Hofmannsthal gelangte Freitag abend im Staatlichen Schauspielhaus zur Eröffnung. Das Publikum verließ nach der Aufführung (schweigend das Haus. Es war aber nicht das Schweigen des Entrückten durch ein Mythen, ein Erlebnis, sondern nur ein einfaches Sprachlos. Man wußte nicht, warum und wozu man das große Welttheater hat über sich ergehen lassen müssen. Der Mensch wird als Schauspieler gewertet, der seine Rolle im Dasein von der Allmacht empfängt und nun auf dem großen Welttheater seine Aufgabe herunterspielen muß, ob er will oder nicht. Dabei werden Gedanken entwickelt, die heute längst überwunden sind. Hugo von Hofmannsthal hat, wie auch seinen „Fiedermann“ diese alte Welttheater, frischgegründet, aber nicht erneuert, um uns damit zu langweilen. Alle Bemühungen des nachgehalters Niefa war verlorene Liebesmüh. Ein großangelegtes Bühnenbild konnte darüber nicht hinwegtäuschen. Szenen gingen das Stück vorüber, ohne irgendwie zu fesseln. Unter den Darstellern war Lindner als Bettler der einzige Mensch, der die Bretter, welche die Welt bedeuten sollten, auffallend betrat. Trotz dem Misserfolg: „Reichsdeutsche Uraufführung“ eine unbedeutende Sache im weitesten Sinne, die den Aufwand des Staatstheaters in keiner Weise rechtfertigt. Viel Ärger um nichts!
B. Alexander Köhler.

Handel und Volkswirtschaft.

Die deutschen Textilwaren sind zu teuer. In diesem Jahre hat Sowjet-Russland zum ersten Male nach der Revolution in größerem Umfange Textil-Fertigwaren-Einkäufe im Ausland vorgenommen, deren Gesamtwert sich auf 18 764 000 Dollar beläuft. Davon entfallen auf Deutschland nur 1 070 000 Dollar, da die deutschen Textilwarenpreise zum größten Teil mit den ausländischen nicht konkurrieren können. In Deutschland wurden Tücher für 188 000 Dollar, Borzent für 209 000 Dollar, Seide für 285 000 Dollar, Konfektion für 168 000 Dollar, Kleiderstoffe für 70 000 Dollar, Wäscheartikel für 189 000 Dollar eingekauft. Von den deutschen Lieferanten wurden durchschnittlich sechsmonatliche Kredite zu 9 Prozent jährlich gewährt. Die Preise hielten sich trotzdem etwas unter dem deutschen Inlandspreis. In den russischen Lieferungen sind Firmen des Münchener-Isabacher Textilbezirks, Schlesiens und Sachsens beteiligt.

Marktberichte.

Auf dem Grakenhainer Wochenmarkt stellten sich am Freitag die Preise von Pfund wie folgt: Äpfel 30 bis 40 Pf.; Preiselbeeren 60 Pf.; Birnen 50 Pf.; Butter, das Stück 1,20-1,25 M.; Eier, das Stück 17 Pf.; Kalbfleisch 1,40 M.; Rindfleisch 1,20-1,30 M.; Schweinefleisch 1,40 M.; Blutwurst 1,80 M.; Leberwurst 1,50 M.; Weismurk 1,80 M.; Gänse, fetter 1,80-1,40 M.; Kartoffeln 3-4 Pf.; Blumenkohl, hiesiger, Kopf 20-100 Pf.; fremder, Kopf 60-140 Pf.; Rosenkohl 40-50 Pf.; Kohlrabi, Kopf 5-15 Pf.; Rotkraut, hiesiges, 15 Pf.; holländisches 15 Pf.; Weißkraut, hiesiges, 10 Pf.; Weißkraut 15 Pf.; Petersilie 1 M.; Rübbe 50-60 Pf.; Pilze gemischt 35-40 Pf.; Belbänge 50-60 Pf.; Sambgrünchen 40 Pf.; Sellerie 25 Pf.; Spinat 30 Pf.; Zwiebeln 15-20 Pf.;

Das dunkle und das helle Kleid.

In diesem Winter gibt es Abendkleider, die als so gelungen bezeichnet werden können, und die völlig Abwechslung bieten, daß die Wahl wirklich nicht allzu schwer fallen dürfte.
Das Schwarzkleid, die Taille auf ihren normalen Platz zu bringen, gibt sich sehr deutlich in dem schwarzen Crepe-marocain-Kleid zu erkennen, das wir in der Abbildung bringen. Die jetzt allgemein durchgeführte weite Rockform wird durch unterhalb der Taille angeordnete Krümmungen erreicht, und wenn sich der Rock nicht gerade durch Ränge auszeichnet — jeder Trägerin bleibt es ja vorbehalten, dem Sechsmetermaß früher oder später Halt zu gebieten — so ist der glodenförmige Faltenwurf durchaus zu empfehlen.
Fast möchte man sagen, daß Stränge sich an unserem Rockel mit dem Garten paare, denn der leichte, seidige Stoff muß eine schwere, mit silbernen Perlen besetzte Bordüre

tragen, die namentlich in der Taille spart angeordnet ist. Trotzdem gibt es aber auch hier einen guten Klang, denn das Silberne verleiht sich vorzüglich mit dem stumpfen, und besonders die Achselträger verleihen dem Kleid einen awarten Einschlag.
Freudiger und heller, vielleicht auch jugendlicher, wirkt das Kleid aus zartrosa Crepe de Chine, das bis fast zur Taillennitte einen rosa Chenillerand zeigt. Chenille ist jener weiche, samtartige Belag, der an „Rauven“ erinnert, wie schon sein Name besagt. Sadenförmig aufgelegt, erfüllt es die modische Bedingung, glatt herabzufallen und gibt dem Kleid dadurch die gewünschte Weite.
Lediglich gibt sich die neue Formel zu erkennen, eine weiche, frauliche Silhouette zu schaffen. Die Rockbänder haben sich sofort auf dieses ausschließlich weibliche Genre eingestellt und sind eifrige Verteidiger geworden.
Renate Ramme.



Kremelloses Abendkleid

aus rosa Crepe de Chine mit breitem Rockansatz aus gleichfarbener Chenille.



Kleid aus schwarzem Crepe marocain,

das die Taille wieder auf ihren normalen Platz bringt, mit weitem, angekräuseltm Rock und schwerer, perlenschnitter Silberbordüre als Garnierung.

über seine Frau herabgeneigt hatte, um sie zu küssen. „Weißt du, was das ist?“
Ihr Bild ruhte sekundenlang auf der Klotz hingeworfenen, kolorierten Zeichnung einer verführerisch kostümierten Frauengestalt. Dann schüttelte sie verneinend den Kopf.
Hubert aber legte den Arm um ihren Nacken und sah ihr mit leuchtendem Blick in das schöne, ernste Gesicht. „Es ist die Kleopatra unseres Festes — so wie sie sich den staunenden und entzückten Blicken der Menge darstellen wird. Glaubst du nicht, daß alle Welt ihren Antonius um sein Glück beneiden wird?“
„Wahrscheinlich — sofern es auch gelingt, eine Dame zu finden, die Mut genug hat, in solchem Aufzuge vor der Öffentlichkeit zu erscheinen.“
Hubert Almröder lachte sein helles, klingendes, unwiderstehliches Lachen.
„Sie ist schon gefunden, Siebling! — Wir hatten in dieser Nacht eine etwas stürmische Komitteesitzung; aber ich habe natürlich meinen Willen durchgesetzt und habe meiner blonden Königin den Platz auf dem Throne gesichert, der keiner anderen zukommt als ihr.“
Fast erschrocken sah Helga auf, während ein feines Röcheln über ihre Wangen breitete.
„Du denkst doch nicht daran, Hubert, daß ich —“
„Daß du unsere Kleopatra sein wirst. Selbstverständlich habe ich von vornherein an nichts anderes gedacht als daran. Und ich hoffe, du würdest deinen Antonius auch keiner anderen gegönnt haben.“
„Scheu streifte der Blick der jungen Frau noch einmal über die Zeichnung hin; dann schob sie sie mit einer Bewegung der Abwehr weit von sich hinweg.“
„Nein, das kann dein Ernst nicht sein. Du kannst nicht in Wahrheit beabsichtigen haben, mich in einem solchen Kostüm zur Schau zu stellen.“
Ihr Widerstreben schien ihn nur zu belustigen, denn er lächelte noch immer.
„Wer reich ist, soll den Armen von seinem Ueberfluß mitteilen, Schatz! Das gilt nicht nur für den Reichtum an Gold und Geldeswert, sondern auch für den Reichtum an Schönheit. Warum soll ich der Welt nicht zeigen, was für ein beneidenswerter Reichtum ich bin!“
Helga entzog sich seinem Arm und stand auf.
„Aber ich werde mich niemals in dieser oder einer ähnlichen Kleidung vor den Blicken fremder Menschen zeigen,“ sagte sie mit einer Entschiedenheit, in der ein Unterfang von Empörung gitterte. „Und ich meine, du hättest mich überhaupt erst befragen sollen, ehe du so über meine Person verfügst. Kennst du mich noch immer so wenig, daß du mich für geeignet hältst, den von tausend subringlichen Blicken bestrahlten Mittelpunkt eines orgiastischen Festes zu bilden?“
Das Sägheln verschwand von Huberts Lippen, und seine Stirn beschattete sich.
„Eines orgiastischen Festes!“ wiederholte er. „Welche lächerliche Uebertreibung! Wirst du denn immer und ewig die Welt nur unter dem Gesichtswinkel engherziger hamburgischer Philisterrn sehen können?“
„Ich werde allerdings nie eine andere Moral haben als die, in der ich erzogen worden bin. Meine neue Um-

gebung hat mir bis jetzt keinen Anlaß gegeben, mich zu einer besseren zu betahren.“
„Natürlich! Weil du dich in deinem gut hanseatischen Herzen berechtigt glaubst, voll Geringschätzung auf diese neue Umgebung herabzublicken. Du hast ja noch gar keinen ernstlichen Versuch gemacht, dich in sie einzuleben.“
„Doch, Hubert! Ich habe es rechtsoffen versucht. Und ich — ich verjuche es ja noch immer.“
„Schade nur, daß man so wenig von diesem Bemühen merkt. Wann wärest du mir jemals auch nur um einen einzigen Schritt entgegengekommen, wenn ich dich warmen Herzens in das Verständnis der Lebensstrife einführen wollte, denen du als meine Frau doch nun einmal zugehörst? Wann hättest ich damit je ein anderes Ergebnis erzielt als hochmütig abweisende Rufe?“
„Ich kann mich nicht anders machen als ich bin. Und ich habe mich dir niemals anders gezeigt.“
„Nein. Der Vorwurf einer lebenswürdigen Verstellung wäre in der Tat der allergeringste, den ich gegen dich erheben könnte. Aber was ist mir aus deiner Erziehung und deiner Umgebung leicht genug erklären konnte, so lange dir der enge hamburgische Horizont die Grenzen der Welt bedeute — es ist mir hier mit jedem Tage unverständlich geworden. Ist es denn möglich, daß ein Mensch mit gesundem Verstand und Sinnes dauernd unempänglich bleiben kann für den Geist freier, natürlicher Lebensfreude, wie er uns hier statt der dumpfigen Stille seiner kaltherzigen Heimat umweht? Du bist doch jung und hast warmes Blut in den Adern. Du hast ein feines Empfinden für das Schöne und bist in tausend Dingen unendlich viel geschickter als ich. Warum nur klammerst du dich mit dieser eigenartigen Beharrlichkeit an eine Kleinliche Lebensauffassung, die man nur den geistig Armen verzeihen darf?“
„Es wandte ihm ihr schönes, ruhiges Antlitz zu, das jetzt sehr bleich geworden war, und ihre Stimme hatte einen dunkleren Klang, als sie erwiderte:
„Weil ich einen Halt und eine Stütze brauche in dieser Welt der freien Lebensfreude, die mich erschreckt und bedrängt auf jedem Schritt. Weil ich fürchten müßte, mich selbst zu verlieren, wenn ich gegen meine innere Ueberzeugung aufträte, was mir in meiner Mädchenzeit die einzige Richtschnur alles Denkens und Handelns gewesen ist.“
„Er juckte die Achseln und wandte sich ab.
„Das ist wieder mal zu hoch für mein beschcheidenes Vergriffenwerden. Und wie mir scheint, etwas zu felerlich für so harmlose Dinge, wie sie doch schließlich hier in Frage stehen. Wenn man solches Geschwätz gegen mich aufhört, bin ich von vornherein geschlagen.“
„Du weigerst dich also in vollem Ernst, die Rolle der Kleopatra zu übernehmen, die ich mit Einschaltung meines ganzen Einflusses für dich erkämpft habe, um dir, wie ich meine, eine riesengroße Freude zu machen?“
„Ich bitte dich von Herzen, Hubert, es mir zu erlassen. Ich bin keine Schauspielerin, und ich würde in keiner Weise den Erwartungen entsprechen können, die man auf mich legt.“
Mit einer zornig ungeschämten Bewegung griff er nach der Kostümzeichnung und riß sie in Stücke.
„Meinwogen! Ich werde ja nun nachher halb

daran gewöhnt sein, daß du mir meine kleinen Freuden verbitterst und verdirbst.“
„Er mochte einen Widerspruch oder ein Wort der Rechtfertigung erwartet haben; aber die Härte und Ungerichtigkeit des Vorwurfs machte sie verstummen. Da ging er zur Tür. Und er würde seine Frau ohne Abschied verlassen haben, wenn nicht ein Unvermutetes seinen Gedanken plötzlich andere Richtung gegeben hätte. Auf der Schwelle nämlich traf er mit dem Hausmädchen zusammen, das ihm eine Besuchskarte überreichte. Sobald er sie gelesen, schien Hubert Almröder all seinen Verger vergessen zu haben. Sein Gesicht hellte sich auf, und er wandte sich hastig an das Mädchen:
„Die Dame ist allein gekommen?“
„Nein, es sind zwei Damen, Herr Almröder! Aber die eine von ihnen sieht nur wie eine Gesellschafterin aus oder etwas dergleichen.“
„Führen Sie die Damen in das Atelier und sagen Sie, ich würde sogleich erscheinen.“
Er drückte hinter dem Mädchen noch einmal die Tür ins Schloß und kehrte sich gegen Helga.
„Da Komtesse Holsa Wassilewskaja nee Princesse Kolumbin.“
Las er von der Karte ab, die er vorsichtig wie etwas sehr Kostbares zwischen den Fingern hielt. „Weißt du, wer das ist?“
„Nein, ich höre den Namen zum ersten Male.“
„Dann habe ich also vergessen, dir von ihr zu erzählen. Aber es wundert mich, daß du nicht schon von anderer Seite etwas über sie gehört hast. Seitdem sie vor acht Tagen wie ein glänzendes Meteor am Münchener Gesellschaftstempel erschienen ist, überstrahlt man sich ja in der Erfindung und Verbreitung der abenteuerlichsten Geschichten. Eine millionenreiche junge Witwe von kaum vierundzwanzig Jahren, eine polnische Aristokratin vom blauensten Geblüt und ein Weib von geradezu dämonischer Schönheit! Es ist beinahe ein bißchen zu viel für ein einziges menschliches Wesen. Ich habe sie vor drei Tagen auf der Soiree beim Grafen Freysing kennen gelernt, und es war sehr ergötlich, zu sehen, wie sie da innerhalb der ersten fünf Minuten nicht weniger als allen anwesenden Männern die Köpfe verbrennt hatte.“
„Wen, Hubert?“
„Oh, ich bin aufrichtig genug, mich nicht auszunehmen,“ lachte er, augenscheinlich schon wieder in der allerbesten Laune. „Wer vor diesem Meisterstück der Natur seine Raubthätigkeit bewahren könnte, müßte wirklich alles Empfindungsvermögen für Schönheit und Liebreiz dar sein. Daß sie ihr Versprechen gehalten hat, mir einen Kletterbesuch zu machen, bereitet mir die unendliche Freude.“
Helga wandte ihr Gesicht wieder dem Fenster zu.
„Dann solltest du sie jetzt nicht länger warten lassen,“ sagte sie mit eigenartig geprehter Stimme. „Ihr Gatte oder bester nicht, der Wohnung zu gehören.“
„Gerade die großen Damen darf man als Künstler nicht zu sehr verwöhnen,“ erklärte Hubert übermütig. „Und es ist vielleicht ganz gut, wenn sie sich im Atelier erst ein bißchen umschaut, ohne durch meine Anwesenheit geniert zu werden. Sie soll sich nämlich von mir malen lassen. Ich habe sie selbstverständlich aus keinem anderen Grunde in mein Atelier eingeladen.“